

Der Messias der Neo-Barbarei

Erfahren Sie im vierten und letzten Teil das Endergebnis von Marcus Stigleggers spannender Analyse zur filmischen Konstruktion von Ikonen - und lernen Sie den fleischgewordenen Rache Gott aus der Steiermark näher kennen.

25.11.2008

6. Beispiel: Arnold Schwarzenegger

Eine Ikone des Kinos der 80er Jahre ist zweifellos "hardbody" Arnold Schwarzenegger, der sich endgültig durch seine physische Präsenz in John Milius' epischem Fantasy-Film "Conan the Barbarian" als Hollywood-Star etabliert hatte. Zuvor war er in den USA bereits als *role model* des Bodybuilding berühmt geworden und hatte einige kleine Filmrollen absolviert, die diese Funktion reflektierten. Der cimmerische Racheheros aus Robert E. Howards * Erzählungen erschien ihm wie auf den Leib geschrieben, und tatsächlich konnte er auf dieser Rolle seine folgende Karriere als Prototyp des Action-Kinos der Reagan-Ära begründen. Sein massiver österreichischer Akzent schien ihn umso geeigneter zum brachialen Gewaltkörper zu prädestinieren. Zugleich ging die von ihm mitgelegte Saat auf, die den Körperkult in Kalifornien (Bodybuilding, Aerobic) zur Manie werden ließ. Der von Muskelmassen gepanzerte Männerkörper, den Schwarzenegger mit Sylvester Stallone, Dolph Lundgren und Jean-Claude van Damme gemeinsam hatte, wurde zum männlichen Ideal der hochgerüsteten Zeit der zweiten Kalten Krieges.

In "Conan the Barbarian" nahm Schwarzenegger die Stereotypen des Hardbody-Action-Kinos vorweg: das Stählen des eigenen Körpers, das Training, Wettkämpfe (hier: Gladiatorenkämpfe), verlustreiche Schlachten und das Nahtoderlebnis unter der Folter. Die Körperhelden der 80er Jahre sind vulgäre Messiasfiguren und daher religiöse Surrogat-Ikonen. Wie seine Geisteskollegen John Rambo oder Mad Max muß er durch die Hölle gehen, um triumphal wiederzukehren. Dafür integriert die Inszenierung jeweils performative und selbstverweisende Sequenzen des Show-off: In einer kargen Steppenlandschaft schwingt Conan mit ölig glänzendem nacktem Torso kunstvoll sein Schwert. In Grubenkämpfen erweist er sich als gnadenlose Killermaschine, und schließlich wird er gekreuzigt und darf auferstehen.

Conan ist der der Messias der Neo-Barbarei auf der Suche nach der unmittelbaren, meist kriegerischen Lösung - ein fleischgewordener Rache Gott. Regisseur John Milius, der diesen Gott erstmals beschwor, dürfte diese Kategorisierung gefallen.

7. Fazit

Zusammenfassend läßt sich über filmisch konstituierte Ikonen sagen:

- 1.) Im Medium Film entspricht die Ikone meist dem Filmstar oder aber der von ihm etablierten Persona.
- 2.) Ikonen im Film stehen für spezifische elementare Werte.

- 3.) In Ikonen verdichtet sich eine Pose oder Geste, die vom Zuschauer als Bild erinnert wird und so weiterlebt.
- 4.) Ikonen bzw. ikonische Momente im Film sind als Geste oder Pose zitierbar und werden vom medienkompetenten Publikum erkannt.
- 5.) Die gesamte physische Erscheinung einer ikonischen Persönlichkeit kulminiert oft an einem bestimmten Punkt im Film, meist in Form einer performativen, aus dem Kontext gelösten Sequenz (Monroe auf dem U-Bahnschacht, Schwarzenegger beim Schwertraining).
- 6.) Die ikonische Qualität von Stars kann verjähren, wenn ihre Bilder und Posen nicht mehr reproduziert werden und aus der Mode kommen (so geschehen mit Mickey Rourke, einem Sexsymbol der 80er Jahre).
- 7.) Ikonische Attribute können in aktuelle Stoffe transferiert und somit verjüngt werden (John Travoltas Tanzszene in "Pulp Fiction", die auf seinen Erfolg als Discotänzer in "Saturday Night Fever"/ "Nur Samstag Nacht", 1978 verwies).
- 8.) Das Publikum entscheidet über den ikonischen Status. Mit dessen Akzeptanz steht und fällt die Ikone.
- 9.) Filmische Ikonen können ihre kontextuelle Bedeutung wechseln; wurden sie einst bewundert, erscheinen sie später als Parodie oder gar als Feindbild, wie etwa der Hardbody-Held der 80er Jahre, der heute in gebrochener und ironisierter Form wieder auftritt.